

## **Initiativkraft und Neugestaltung – Getreidezüchtung Peter Kunz**

Die Anfänge der Getreidezüchtung Peter Kunz (GZPK) liegen bereits über 40 Jahre zurück. Dank ihrer Qualität und Stabilität sind die Sorten aus seiner biodynamischen Züchtung zum Massstab im Biolandbau geworden und der Betrieb hat sich zum europaweit vernetzten Partner für Forschung und Entwicklung im BioSaatgut-Bereich gemauert. Neben dem Arbeitszentrum in Feldbach/ZH gibt es eigenständige Neugründungen durch ehemalige Mitarbeiterinnen in Deutschland und in Italien. Vor vier Jahren hat Peter Kunz den Betrieb an die nächste Generation, an Monika Baumann und Herbert Völkle, übergeben. Der Name, die Qualität und die Beliebtheit der GZPK - Sorten stehen für seine Initiative. Einige Schritte und Herausforderungen an die Gestaltungskraft werden hier skizzenhaft nachgezeichnet.

Im Überblick ergeben sich vier Entwicklungsabschnitte von je etwa 10 Jahren: in der ersten Zeit ging es im Wesentlichen um die „Arbeit nach Innen“, die Ausbildung der eigenen Grundlagen für die Arbeitsmethoden und den Züchterblick. Im zweiten Abschnitt wurden im Betrieb die Züchtungsprogramme für Weizen, Dinkel, Triticale und Mais systematisch entwickelt, ausgebaut und konsolidiert. Die dritte Phase ist gekennzeichnet durch die Gestaltung der Verhältnisse nach Außen: zu Behörden und Partnerbetrieben über die Sortenzulassung, die Saatgutvermehrung und die Sortenvermarktung. Und die letzte Phase ist die Vorbereitung für die Übergabe an die nächste Generation.

### **1) „Arbeit nach Innen“ – was ist damit gemeint?**

Damals, Ende der 70er Jahre fragte niemand nach einer Bio-Getreidezüchtung. Die Bio-Landwirte verwendeten hauptsächlich konventionell gezüchtete Sorten - wie heute immer noch bei vielen Feldkulturen, bei Gemüse und Obst – mit den entsprechenden Problemen, weil die Sorten nicht zur Anbauweise passen.

Schon vor über 100 Jahren hat Rudolf Steiner als Initiator der biologisch-dynamischen Landwirtschaft auf die dringend notwendige Züchtung hingewiesen um dem Qualitätsverlust entgegenzuwirken. Zwar beschäftigten sich seither einige wenige Biodynamiker mit „Wildpflanzenveredelung“ und „Züchtung“, jedoch ohne methodische Auseinandersetzung mit den naturwissenschaftlichen Grundlagen der Kulturpflanzen-Entwicklung und den praktischen Erfordernissen der produktiven Landwirtschaft. So fehlte diesen Bemühungen das praktische züchterische „Handwerkszeug“ und sie konnten nicht erfolgreich sein. Es ist eine Tragik für sich, dass heute immer noch sehr viele Feldkulturen und Gemüsearten aus Samen von Syngenta, Bayer-Monsanto & Co heranwachsen und trotzdem am Ende ein Demeterlabel draufklebt, während gleichzeitig die Illusion stark verbreitet wird, im Biodynamischen Landbau dürften grundsätzlich nur „unverzuchtete“, „alte“ und „samenechte“ Sorten verwendet werden!

Jochen Bockemühl, Georg Maier und Manfred von Mackensen ist es zu verdanken, dass in den frühen 1980er Jahre an der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum Dornach grundlegende Studienarbeiten mit verschiedensten Kulturpflanzen möglich wurden. Daraus entwickelten sich neue Leitbilder, die meine Züchter-Motivation aufgriffen, die mich seit meinem frühen Jugendalter antreibt und seither die methodische Grundlage bilden. Für eine neuartige Pflanzenzüchtung war

jedoch damals an äusseren Rahmenbedingungen weit und breit nichts, aber auch gar nichts, oft nicht einmal die Einsicht der Sachverständigen, vorhanden. So waren die folgenden 20 Jahre echte Magerjahre, insbesondere wenn man statt der verbalen die materielle Unterstützung für die Arbeiten als Spiegel der Anerkennung nimmt. Glücklicherweise stand die bis anhin nicht oder kaum aufgegriffene Aufgabe, passende Sorten für eine biologisch nachhaltige Landwirtschaft zu entwickeln, bereits viele Jahre zuvor angesichts eines miserablen Weizens auf dem Hof eines Bio-Pioniers in hellster Klarheit vor mir: für die Bio-Landwirtschaft braucht es ganz andere Pflanzensorten als im konventionellen Landbau. Aber jemand muss damit anfangen und einen Züchtungsbetrieb aufbauen!

Was macht die Züchtung? Die Züchter verbinden ihre Ideen, ihre Zuchtziele, mit dem Zuchtmaterial und bilden daraus die neuen Sorten. Deshalb ist die Art und Weise ihrer Ideenbildung ausschlaggebend für das Ergebnis. Die Innovation im Züchtungsprozess besteht darin, dass der Züchterblick - ein geistiges Vermögen, die Zusammenhänge des Pflanzenwachstums zu erkennen – das real verfügbare Zuchtmaterial bearbeitet und seine Elemente in einem neuen Produkt zusammenführt. Das ist kein Naturprozess, sondern seine Steigerung auf einem anderen Niveau. In der Praxis erkennt der Blick unter x-Tausend Einzelpflanzen jene Einzelne mit dem Potenzial für die neue Sorte oder für einen neuen Kreuzungspartner. Das wiederum verlangt eine vertiefte und subtile Kenntnis der Pflanzenwachstums-Dynamik, der Fruchtbildung und –reifung in ihrer Abhängigkeit von der unmittelbaren und weiteren Umwelt sowie ein absolut bedingungsloses commitment an die Pflanze selbst. Denn nach der Selektionsentscheidung müssen die Ausgewählten lückenlos über viele Jahre intensiv begleitet werden. Ein solches Bewusstsein begleitet alle unsere Kulturpflanzen ununterbrochen seit ihrer Entstehung und das heisst: seit Jahrtausenden!

Dieser Züchterblick und das Vermögen zu seiner Umsetzung wird niemandem einfach in die Wiege gelegt, aber sie sind lernbar und das musste auch von mir selber jahrelang geübt werden.

## **2) Geordnete Abläufe im Züchtungsbetrieb - weit mehr als das halbe Leben!**

Jede Kulturpflanze hat Eigenheiten, die eine präzise Anpassung des oft über 10-13 Jahre verlaufenden Zuchtprozesses erfordern. Im rationellen Zuchtbetrieb mit vielen Mitarbeitern sind alle Arbeitsschritte im Detail nachvollziehbar zu beschreiben, fortlaufend zu dokumentieren, zudem immer wieder neu zu optimieren und unverzüglich an die Besonderheiten des aktuellen Jahres anzupassen. Dieses „gewusst wie“ bildet wie ein Algorithmus einen wesentlichen Teil des unsichtbaren Betriebskapitals. Ausgehend von den 10-20 Körnern der ersten Ähre muss die Vermehrung lückenlos über Jahre bis zu den benötigten Saatgutmengen erfolgen, die am Ende für eine beliebte Sorte Tausende von Tonnen betragen können.

Um das Verhalten der Sorten unter Extrembedingungen einschätzen zu können, wurden spezielle Verfahren entwickelt und von Beginn an in den Züchtungsprozess eingebaut. Denn einerseits werden die künftigen Sorten unterschiedlichste und zum Teil auch völlig neue Wachstumsbedingungen vorfinden und andererseits kann niemand bei der Aussaat voraussagen, ob der nächste Sommer noch heisser oder wieder einmal völlig verregnet wird. Sicher ist nur, dass die alljährliche Versorgung mit Brotgetreide unverzichtbar ist. Diese Resilienz wird von guten Sorten

selbstverständlich erwartet, denn die Ernährung von Millionen Menschen hängt davon ab.

### **3) Gemeingut in wirtschaftlichen Partnerschaften**

Züchtung ist Beruf und zugleich eine Gemeinschaftsaufgabe, die früher in persischen und ägyptischen Mysterienstätten und später in den Klöstern geleistet wurde. Heute stehen wir vor der Herausforderung, passende soziale Formen für diese Gesellschaftsaufgabe zu entwickeln. Nicht zuletzt weil das Züchtungs- und Saatgutgeschäft mit enormer Macht verbunden ist, weil das Saatgut-Wissen der Landwirte und Gärtner verloren ging und sie heute keine Möglichkeit mehr haben, diese Aufgaben selber in ihren Produktionsbetrieben zu leisten. Wer das Saatgut hat, hat das Sagen und diktiert die Preise, obgleich es sich um ein Gemeingut handelt. In der heutigen Handhabung ist Saatgut ein sehr erfolgreiches Business-Modell, das nicht nur die Züchtung und die Saatguterzeugung der grossen Saatmultis finanziert, sondern darüber hinaus für die Investoren auch Milliarden in Form von Renten generiert. Landwirte und Gärtner bezahlen das alles indem sie Saatgut einkaufen müssen.

Wie kann demnach ein dem Gemeingut verpflichteter Züchtungsbetrieb aufgestellt werden, wenn er dennoch in der Realität des Wirtschaftslebens verankert sein soll? Die GZPK und ihre Ausgründungen sind gemeinnützige Organisationen. So ist gesichert, dass die Betriebe unabhängig bleiben können und sich selber gehören. Alle Sorten sind geschützt und die Rechte befinden sich in der gemeinnützigen Trägerschaft. Die Sorten werden dann von Partnerbetrieben wie der BioSaat GmbH und der Sativa Rheinau AG in den verschiedenen Ländern Europas weitervermehrt und vermarktet und sind damit für alle, die Saatgut benötigen, verfügbar. Die Lizenzen aus dem Saatgutverkauf betragen 5-10% des Saatgutpreises und fliessen zu 100% wieder in die Züchtungsarbeit an den nächsten Sortengenerationen. Bei der aktuellen Verbreitung der GZPK-Sorten reicht dies jedoch bei weitem nicht aus! Trotz der Beliebtheit der Sorten ist die Finanzierung der Bio-Züchtung als Gemeingut-Aufgabe ein ungelöstes Problem. Der Aufbau der GZPK war – und ist auch weiterhin nur möglich dank einer Vielzahl von privaten Spenden und Beiträgen von Stiftungen und Firmen. Sehr, sehr viel Mühe musste darauf verwendet werden, um jedes Jahr wiederum die Mittel für die Fortsetzung der Arbeit zu beschaffen. Die Weiterentwicklung der Kulturpflanzen ist eine Aufgabe des Geisteslebens, das gleich wie Bildung und Forschung aus der Wirtschaft finanziert werden muss.

Die GZPK – Sorten sind vor allem deshalb beliebt, weil alle Wertschöpfungspartner davon kräftig profitieren, nicht nur die Landwirte, sondern auch die Müller, die Bäcker und schliesslich die Konsumenten. Eine Studie berechnete kürzlich für die Weizensorte Wiwa allein für die Landwirtschaft eine Rendite auf das in der Züchtung investierte Kapital von über 18%. Das heisst: die Züchtung ist eigentlich überhaupt nicht teuer, denn sie generiert grosse Mehrwerte, die von den Profiteuren oft gar nicht bemerkt werden! Würde nur ein Promille des Lebensmittelwertes am Verkaufspunkt für die Weiterarbeit an der Kulturpflanzen-Entwicklung abgeführt, liesse sich eine sehr breit aufgestellte und dem Gemeinwohl verpflichtete Züchtung reichlich finanzieren. Diese Zusammenhänge führten uns zur Idee des Kultur-

pflanzen-Promilles, das es jederR LebensmittelkäuferIn ermöglichen würde, sich direkt an der Züchtung zu beteiligen. Wer pflanzliche Lebensmittel kauft, fördert mit einem Promille des Kaufpreises die Züchtung von Gemüse, Getreide und Obst, wer tierische Lebensmittel kauft, fördert die Futterpflanzenzüchtung. Eine an sich so einfache Lösung setzt jedoch voraus, dass alle an einem Produkt beteiligten Partner den grossen Nutzen der Biologischen Pflanzenzüchtung für das Gemeinwohl verstehen und anerkennen.

#### **4) 10 Jahre Vorbereitung auf die Übergabe**

Wie jeder Pionierbetrieb ist auch die GZPK-Initiative aufs Engste mit der Gründerperson verbunden. Die Züchtungsaufgabe selber hat demgegenüber jedoch ganz andere Dimensionen: der Weizen, unser wichtigstes Brotgetreide wird schon seit 10'000 Jahren lückenlos(!) züchterisch gepflegt und weiterentwickelt. So ist die GZPK zwar eine persönliche biodynamische Züchtungsinitiative der Neuzeit, aber es ist zugleich die Wiederaufnahme einer vergessenen Gemeinwohl-Aufgabe, die kontinuierlich weiter zu leisten ist, solange qualitativ hochwertiges Getreide als Nahrungsmittel benötigt wird. Die Lebenszyklen von Kulturpflanzen und Menschen sind jedoch verschieden und greifen aber ineinander. Diese grosse Dimension der Aufgabe im Bewusstsein zu haben, hat mitgeholfen, die Übergabe frühzeitig zu planen und anzugehen. Folgende Elemente waren dabei wegleitend: kein Privatvermögen im Betrieb, die Züchtung muss sich selbst gehören. Die in den Anfangsjahren erforderlichen privaten Leistungen wurden schon vor 20 Jahren ausgedient und abgegolten. Einfache, transparente Strukturen. Jedes Teammitglied kennt seine Aufgabenbereiche mit den komplexen Abläufen und dokumentiert sie kontinuierlich und detailliert. Mitgeholfen haben dabei auch die Einrichtung und der Bezug einer neuen und leichter überschaubaren Infrastruktur in Feldbach. Weiter gibt es keine Differenzierung zwischen strategischer und operativer Leitung. Wer den Betrieb führt, muss die Gesamtverantwortung tragen. Übergeordnet sind nur die Regeln der Gemeinnützigkeit. Deshalb erfolgte nach einer kurzen Zeit mit zwei Geschäftsführern keine Teil-Übergabe, sondern ein vollständiger Rückzug des Pioniers. Seitdem erfolgt jedes weitere Engagement nur auf ausdrücklichen Wunsch des Betriebs. Das ist ein harter Schritt für beide Seiten, aber er schafft klare Verhältnisse und Verantwortlichkeiten.

Die Entscheidung zu diesem Schritt setzt auch bei der jüngeren Generation viel Vertrauen voraus. Am Ende ist es jedoch ähnlich wie beim Selektionsentscheid: es ist die Entschlusskraft, der Wille, der die neue Selektion zur erfolgreichen Sorte macht, es ist das commitment, das die Sache auf eine fast magische Weise gut werden lässt!

Peter Kunz

Schirmensee 7, 8714 Feldbach/ZH - [office@p2k.ch](mailto:office@p2k.ch) – [www.p2k.ch](http://www.p2k.ch) - +41 79 708 95 49